

G R A U B Ü N D E N

E X G R A U B Ü N D E N V E

EXCLUSIV

E X **4 8** W I N T E R 2 0 1 3 / 1 4 V E

G R A U B Ü N D E N

E X C L U S I V E

G R A U B Ü N D E N

E X C I V E

G R A D E N

E X C I V E

G R A D E N

E X C I V E



Dario Cologna

G R A U B Ü N D E N



RÄUMLICHE STRUKTUREN

JUNGE ARCHITEKTUR AUS
GRAUBÜNDEN

Die Architektur in Graubünden ist derzeit stark im Umbruch. Eine jüngere Generation arbeitet intensiv an ihrem Werk und positioniert sich mit innovativen Projekten inner- und ausserhalb des Kantons. Die einzelnen Architekten unterscheiden sich relativ stark in ihren architektonischen Haltungen. Doch widerspiegelt dies auch die starken wirtschaftlichen, regionalen, aber auch kulturellen Unterschiede im Kanton Graubünden.

VON DANIEL A. WALSER (TEXT)

Cinema Sil Platz, Ilanz, 2010, Architekten Ramun Capaul & Gordian Blumenthal, Foto: Laura Egger

Die starken regionalen Unterschiede fordern von den Architekten spezifische Ansätze und Lösungen, die nicht universell anwendbar sind, dafür aber individuelle Ansätze für die spezifische Aufgabenstellung darstellen. Gemeinsam ist ihnen ein explizites Engagement für die Architektur und der Wille, mit einem hochwertigen Handwerk struktural raumbildende Architektur zu schaffen.

Die bekannteste Exponentin dieser jüngeren Generation ist wohl die aus Chur stammende Architektin Corinna Menn. Mit ihrer expressiven Aussichtsplattform in Conn bei Flims (2006) ging sie neue Wege. Die Plattform widerspiegelt die Bedürfnisse einer neuen, urbanen, touristischen Kundschaft, die es vorzieht entweder auf einem einfachen Spazierweg oder im Winter gar per Schlitten zur Aussichtsplattform zur gelangen, dort über dem Tal der Ruinaulta die atemberaubende Aussicht zu geniessen und im nahegelegenen Restaurant sich etwas zu genehmigen. Das alles ist ohne grössere Anstrengungen zu haben. Der Bau ist eine raumwirkende Konstruktion, die gemeinsam mit dem Bauingenieur Christian Menn entwickelt wurde. Die enge Zusammenarbeit zwischen Funktion, räumlichem Tragwerk, Konstruktion und spezifischer Materialisierung sind wichtige Leitgedanken dieser jungen Generation.

Seither hat Corinna Menn ausserhalb des Kantons etliche Architekturwettbewerbe für sich entscheiden können wie zusammen mit Sven Schönwetter eine Intensivstation für das Ostschweizer Kinderspital in St. Gallen (2010), ein Geschäftshaus an der Unterstrasse in St. Gallen (2012) bzw. eine Wohnüberbauung in Schmerikon (2013), beide mit Mark Ammann. Bei vielen ihrer derzeitigen Projekte arbeitet sie mit dem Tessiner Bauingenieur Andrea Pedrazzini zusammen. Räumlich ausgeklügelte und auf das Notwendigste optimierte Tragsysteme geben der gestellten Aufgabe eine klare und prägnante Grundstruktur.

«Die jüngere Generation von Architekten hat verglichen mit älteren vollkommen andere Rahmenbedingungen für ihren Karrierestart.»

DIE IDEE IM ZENTRUM

Verglichen mit früheren Jahren werden heute in Graubünden nur noch wenige Architekturwettbewerbe durchgeführt. Architekten wie Andres Liesch konnten nach dem Zweiten Weltkrieg in ihrer Karriere um die 40 Schulhäuser errichten. Diese Zeiten sind vorbei. Der Kanton hat eine flächendeckende Infrastruktur und benötigt meist nur in den grösseren Zentren Schulen. Eine wichtige Ausnahme, wo ein junger Architekt einen Wettbewerb für sich entscheiden konnte, ist das Primarschulhaus mit Kindergarten in Grono von Raphael Zuber (2010). Der expressive Bau knüpft in seiner Strenge an der Tradition der freistehenden Palazzi in Grono an, bildet aber durch seine

radikale Grundstruktur Bezüge zur italienischen Architekturgeschichte wie die Villa Rotonda von Andrea Palladio oder auch Bauten des japanischen Architekten Kazuo Shinohara. Bei Raphael Zuber steht bei der Konzeptfindung die grundsätzliche Idee des Bauwerks im Zentrum. In spezifischen Grundrissen, sogenannten «Ideogrammen», sucht er das Konzept seines Baues zu entwickeln. In enger Zusammenarbeit mit dem Bauingenieur Patrick Gartmann werden raffinierte bauliche Systeme erarbeitet.

Die ähnlich abstrakten Bauten der Architektin Angela Deuber besitzen eine klare, von der Struktur getragene Aussage. Ihre Bauwerke weisen eine klare Direktheit auf und fokussieren auf das Wesentliche. Sie gewann im Kanton St. Gallen einen Architekturwettbewerb für das diesen Herbst fertiggestellte neue Schulhaus von Buechen in Thal (2013). Der Schulbau ist durch sein räumlich wirkendes Tragwerk aus Beton in seiner grundsätzlichen Organisation bestimmt. Der Bau ist eigenständig und sucht sich nicht den umliegenden Wohngebäuden anzubiedern, sondern stärkt zusammen mit der benachbarten Kirche das Zentrum des Dorfes und bildet eine Art Stadtkrone. Konstruktiv fällt die durchgehende Materialisierung in Beton auf. Die Konzentration auf ein Baumaterial hilft Kosten zu sparen und schafft ruhige, aber auch klare Innenräume. Verblüffend ist die Radikalität der Innenräume, in welchen die Schüler trotz der grossen Glasflächen nicht ausgestellt sind und sich die Aussichten beim durchschreiten mit jedem Schritt ändern. Auch hier war die enge Zusammenarbeit zwischen Architektin und Bauingenieur Patrick Gartmann eine zwingende Grundlage, um den Bau in dieser Radikalität errichten zu können.

KOMPLEXITÄT DES RAUMES

Der aus Chur und Ardez stammende Architekt Men Duri Arquint entwickelt seine Bauten aus einer räumlich konstruktiven Idee heraus. Beim Wohnhaus der Chesa Tschudi in Zuoz (2012) entwickelte er ein starkes Bauwerk aus Sichtbeton, welches sowohl in seiner städtebaulichen Stellung wie auch in seiner innenräumlichen Disposition an alte Engadinerhäuser erinnert. Der Innenraum ist eine Skulptur, die durch Licht und Schatten geformt und akzentuiert wird. Die Bibliothek der Chasa Plaz in Ardez ist mit dem an den Balken aufgehängten Strickbau sowohl ein konstruktives Experiment als auch eine gelungene Antwort auf die spezifische Situation im Dachstock des Stalles. Durch die Erschliessung der Bibliothek aus dem Wohnhaus ergeben sich spezifische Höhen, die der neue Boden erreichen muss. Zudem entsteht um die Bibliothek herum ein erstaunliches Negativvolumen, welches an die früheren Dachkammern für Bedienstete auf den Dachböden erinnert. Über Wettbewerbsergebnisse wie in Chur die dritte Erweiterung des Böschengutes (2013) überführt Arquint seine räumlichen Strukturen in den städtebaulichen Massstab. Arquint schafft mit dem Zwischenraum zwischen seinen beiden Häuserzeilen den ersten öffentlich zugänglichen Raum nach dem Stadtzentrum. Durch spezifische Ausrichtungen und mehrschichtige Orientierungen entwirft er innerhalb einer klaren Setzung der Gebäude ein kompaktes Quartier.



1 Viamala-Raststätte, Thusis, 2008, Architekten Ivano Iseppi & Stefan Kurath, Foto: Thomas Drexel. 2 Bibliothek Chasa Plaz, Architekt Men Duri Arquint, Chur/Ardez, Foto: Heinrich Helfenstein. 3 Primarschulhaus und Kindergarten, Grono, 2011, Architekt Raphael Zuber, Foto: Javier Miguel Verme. 4 Umbau Stall «Plazza Pintgia», Almens, 2010, Architekten Marlene Gujan & Conrad Pally, Foto: Ralph Feiner.





1 Aussichtsplattform Conn, Flims, 2006, Corinna Menn, Foto: Franz Rindlisbacher.



2 Neues Schulhaus Buechen, Thal, 2013, Angela Deuber Architektin, Foto: Schaub Stierli Fotografie.

BAUEN IST KULTURELLES ENGAGEMENT

Damit in abgelegenen oder finanziell schwächeren Regionen ein Gebäude erstellt werden kann, muss mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen anders umgegangen werden. Nur schon die längeren Anfahrtswege ändern das wirtschaftliche System und es macht ökonomisch Sinn, mit den lokal vorhandenen Materialien und Handwerkern zu arbeiten. Die beiden Architekten Ramun Capaul und Gordian Blumenthal engagieren sich in ihren Projekten stark für den jeweiligen Ort. Sie verstehen ihre Projekte als kulturelle Auseinandersetzung mit dem Ort und den dort lebenden Menschen. So entwickelten sie bei ihrem in Stampflehm ausgekleideten Cinema Sil Platz in Ilanz (2010) ein präzises Bauwerk, das in Ilanz ein neues soziales Zentrum schafft. Das Kino ist von einer derart hohen architektonischen Qualität, dass selbst bis nach Chur für Kino und Konzerte kein derartiger Raum zu finden ist.

Die Architekten Marlene Gujan und Conrad Pally erstellten bis vor Kurzem ihre wichtigsten Bauten in der Val Medel. In diesem etwas abgelegenen Tal ist der gezielte Einsatz der Mittel entscheidend, ob ein Projekt überhaupt durchgeführt werden kann beziehungsweise der Bau nachher auch unterhalten werden kann. Beim Umbau des Stalls «Plazza Pintgia» in Almens (2010) verwendeten die Architekten kein Metall für die einzelnen Verbindungen. Sie arbeiteten ausschliesslich mit Holz. Die Trennwände im Inneren wurden in Stampflehm vom Spezialisten Martin Rauch vorgefertigt und anschliessend in den Bau eingebracht.

Michael Hemmi ist einer der radikalsten und konsequentesten jüngeren Architekten. Bei seinen Umbauten ist im Nachhinein teilweise kaum mehr ersichtlich, was genau geändert wurde, weil die gezielten Eingriffe vollkommen aus der Logik der bestehenden Bausubstanz gedacht sind. Was aber nicht heisst, dass der Bau sich nicht stark weiterentwickelt hat. Bei der Casa Maus in Lumbrein (2010) hat Michael Hemmi zusammen mit seinem damaligen Büropartner Michele Vasella das Wohnhaus so umgebaut, dass es optimal als Ferienhaus genutzt werden kann. Die bestehende Bausubstanz muss bei temporärer Nutzung nicht dieselben Anforderungen erfüllen wie ein dauerhaft bewohntes Haus. Das heisst, weniger Isolation genügt und ermöglicht innen und aussen den sichtbaren Erhalt der bestehenden Bausubstanz. Dafür wurden neue Vorfenster eingepasst, eine Heizung

eingebaut und der Strickbau innen und aussen roh belassen. Im Winter kann der Komfort durch einen Vorhang erhöht werden, der den Bau zusätzlich isoliert. Hierdurch behält das Bauwerk seinen Charakter und seine baulichen Qualitäten.

RAUM PRODUZIEREN UND ORTE ENTWICKELN

Eine eigenständige Position vertreten die aus Thusis stammenden Architekten Ivano Iseppi und Stefan Kurath. Mit dem Bau der Viamala-Raststätte in Thusis (2008) beweisen die Architekten, dass eine Autobahnraststätte keine Massenware sein muss, sondern ein spezifisches Gebäude, welches seinen Bauplatz ernst nimmt und durch eine funktionale und inhaltliche Bezugnahme zu den Bergen neue Bilder schafft. Die Raststätte entwickelt jenseits von Heidi oder Alpenkitsch eine den Bedürfnissen der Reisenden auf der Autobahn angepasste Architektur. Stefan Kurath setzt sich zudem intensiv mit städtebaulichen Fragen der Besiedlung und des Zusammenspiels der verschiedenen Kräfte auseinander. Das Bewusstsein, dass der Architekt nicht alleine bestimmen kann, sondern sich beim Entwurf in einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess befindet, gibt den Architekten schlussendlich wieder eine starke Freiheit, Architektur zu schaffen.

Die jüngere Generation von Architekten hat verglichen mit älteren vollkommen andere Rahmenbedingungen für ihren Karrierestart. Sie entwerfen ausgeklügelte Bauwerke, die präzise Lösungen für den jeweiligen Ort darstellen. Für ihre räumlichen und konstruktiven Systeme, die oft zusammen mit einem Bauingenieur entwickelt werden, benötigen die Architekten einen hohen Grad an handwerklichen Fähigkeiten. Ihre Bauten verstehen sich als Teil einer Kulturlandschaft, ohne bekannte Bilder unbedacht zu reproduzieren. Die räumlichen und baulichen Qualitäten in Ausführung und Materialisierung schaffen langfristige Werte und spezifische, örtliche Identitäten.



DER AUTOR

Daniel A. Walser ist ausgebildeter Architekt und an der HTW Chur Professor für Architekturgeschichte und -theorie. Er lebt und arbeitet in Chur und Zürich und beschäftigt sich intensiv mit den architektonischen Entwicklungen in Graubünden und den Vernetzungen innerhalb des Alpenraumes.

www.danielwalser.com